

Arbeitskreis 1: Erneuerbare Energien/Wärmewende

Welche Strategien für die Wärmewende im urbanen Raum sind zur Erreichung der nationalen wie internationalen Klimaschutzziele erforderlich? Ist die zentrale Wärmeversorgung zukunftsfähiger oder die dezentrale? Wie sehen technische Lösungen für die Emissionsminderung bei der Biomasseverbrennung aus? Zu diesen und weiteren Fragestellungen wurden von den Vortragenden und TeilnehmernInnen des Arbeitskreises 1 folgende Schlussfolgerungen und zentrale Aussagen adressiert:

- Erfahrungen zeigen, dass durch eine systematische Verortung und Vernetzung von Klimaschutzmaßnahmen im Quartier Synergien gehoben und effektive Gesamtlösungen statt kontraproduktiver Einzellösungen entwickelt werden können.
- Betrachtete Szenarien zu den Herausforderungen der Wärmewende im Kontext Energiewende unter Berücksichtigung der Kosten zeigen, dass das Erreichen des Klimaschutzziels im Wärmebereich neben einer Verbesserung des baulichen Wärmeschutzes einen erheblichen Anstieg der Nutzung erneuerbarer Energie erfordert.
- Soziale und gesellschaftliche Aspekte in den Szenarien blieben unberücksichtigt, stellen aber ein weiteres wichtiges Kriterium für die Transformation des Wärmesektors dar und müssten daher verstärkt berücksichtigt werden.
- Biomasse wird im Wärmesektor langfristig an Bedeutung verlieren, Stromanwendungen in Form von Wärmepumpen oder dem Einsatz synthetischer Gase werden immer mehr dominieren.
- Wärmenetze sind zukunftsfest und auch für neue Technologien verwendbar, allerdings auch Langfristinvestitionen. Langfristigen Entwicklungsperspektiven der Gebiete sind zu berücksichtigen
- Wärmeverluste in den Netzen sind zu berücksichtigen. Detaillierte Einzelfallbetrachtungen sind wichtig bei der Frage, ob Kommunen und Quartiere zentral oder dezentral mit Wärme versorgt werden sollen.
- Kritischer Aspekt bei kleinen handbeschickten Biomasse-Anlagen ist das Nutzerverhalten und die Frage, wie Nutzer zum Austausch veralteter Anlagen motiviert werden können.
- Für eine sinnvolle Entwicklung werden Quartierstypologien (ähnlich Gebäudetypologien), Weiterbildung der Gebäudeenergieberater zu Energiekonzepterstellern und neue Beteiligungsformen, um erfolgreiche ländliche Formate auf die oft heterogenere Bevölkerung und die andere Sozialstrukturen im urbanen Raum übertragen zu können, benötigt.